Elischa – Mann Gottes – jüdischer Prophet.
Er wirkt im Nordreich Israels.
Er wirkt während der Regierungszeit von drei Königen.
Auch im Koran findet er Erwähnung, in Sure 6.
Der Mann Gottes beschenkt Menschen, die ebenso wie er häufig nicht mit Namen genannt werden.
Die Rettung einer mittellosen Witwe.
Das Mahl für Prophetenjünger.
Die wunderbare Brotvermehrung des Brotes eines Mannes aus Baal-Schalischa.
Und heute: Die Zusage der Schwangerschaft gegenüber einer Frau in Schunem oder Sunem.
Wenige Jahre später wird er deren verstorbenen Sohn zum Leben erwecken.
Anders als bei anderen Prophetinnen und Propheten ist Person und Lebenslauf des Elischa eher unwesentlich. Wichtig ist, dass er der Mann Gottes ist.
„Gott hilft“ ist sein Name.
Und: Seine Hilfe ist sozialkritischer Natur.
Er fordert die Könige Israels auf, gerechter, sozialer und barmherziger zu handeln.
Die Menschen, denen er Hilfe zukommen lässt, sind meist Opfer ungerechter Politik. Sie werden in der Regel nicht mit Namen genannt, weil sie austauschbar sind. Zur Zeit des Elischa, also etwa im 9. Jahrhundert vor Christus. Die unter Ungerechtigkeit Leidenden sind austauschbar im Laufe der 2900 Jahrhunderte bis heute, bis in unsere Zeit.
Wenn wir auch ihren Namen nicht erfahren. Den Namen der Frau aus Schunem.
Ihre Geschichte, die wir heute hören, ist eine andere.
Sie ist keine Bedürftige. Sie ist kein Opfer ungerechter Verteilung. Vielmehr sind ihr Mann und sie wohlhabend.

Gestern habe ich mit den Jugendlichen, die sich auf die Firmung vorbereiten, ein Spiel gespielt, bei dem würfelnd ein Spielfeld begangen wird.
Jedes Feld hat ein Thema, z.B. „Sinnfrage“, „Familie“, „Schule“, „Liebe und Sexualität“.
Zu jedem Thema gehören Fragen. Eine Frage lautet: „Wie wichtig ist Dir Wohlstand in Deinem Leben.“
Alle haben ehrlich und offen erklärt, dass ihnen der Wohlstand, in dem sie leben, wichtig ist, dass sie sich aber gleichzeitig auch fragen, ob es seine Richtigkeit hat gegenüber ärmeren und mittellosen Menschen.

Die wohlhabende Frau aus Schunem erfährt die Zusage des Gottesmannes.
Sie erfährt die Zusage Gottes, weil sie großzügig und großherzig ist.
Wir erinnern uns: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich.“ Dieses Zitat meint nicht, dass Gott das Wohlhabensein bestraft.

Dieses Zitat ist erwachsen aus der Erfahrung, dass es oft die mittelloseren sind, die zu teilen bereit sind. Dass sich die Wohlhabenden schwerer tun. Die Frau lehrt uns eines Besseren: Wohlhabend sein und großherzig handeln schließt sich nicht aus.
Der Wohlstand des hier beschriebenen Paares hat einen sehr aktuellen Grund. Alterssicherung.
Das Ehepaar in Schunem hat keine Kinder. Damit ist die Versorgung im Alter gefährdet. Vollumfänglich. Nicht nur finanziell. Ein Rentensystem gab es nicht. Die Grundlage dafür schon. Die jüngeren Erwerbstätigen – nämlich die Kinder – kümmern sich um die , die nicht mehr arbeiten können, die altersschwach und/oder gebrechlich sind.
Deshalb stellte sich im 9. Jahrhundert vor Christus nicht die Frage, ob ein Paar Kinder bekommen möchte. Vielmehr war es eine Schmach, kinderlos zu bleiben. Der Kindersegen unterblieb. Das Ansehen sank. Das damit verbundene Existenzproblem war beängstigend.
Jene Menschen waren deshalb versucht, sich vom Glauben an (JHWH) den Gott Israels zu entfernen und stattdessen Baal zu verehren. Diesem Gottesnamen trauten die Menschen große Kompetenz in Fragen der Fruchtbarkeit zu. (JHWH) Der Gott Israels nimmt die Herausforderung an. Er schickt einen Propheten. Sein Name ist Programm: „Gott hilft."
Gott hält, was er verspricht. Die Frau wird schwanger und gebärt. Jahre später wird sie nochmals auf die Probe gestellt. Das Kind stirbt. Glaube und Vertrauen der Frau sind so stark, dass Gott treu bleibt. Ein weiteres Mal kommt er, der „Gott hilft" und Elischa erweckt den Jungen.
Von diesem Kreislauf von Glaube und Vertrauen und von der Zusage Gottes erzählt auch das Evangelium. Der Glaube muss so stark sein, dass ich verlasse, was große Bedeutung hat.
Das Vertrauen muss so groß sein, dass ich gewillt bin, mein Kreuz auf mich zu nehmen, also das Leid des Lebens zu ertragen, in der Hoffnung, dass es nicht das letzte Wort hat.
In Auschwitz haben wir vor 2 Wochen vor der Zelle von Pater Maximlian Kolbe gestanden. Dieser Mensch hatte verlassen, um als Pater den Menschen zu dienen. Dieser Maximilian Kolbe hat ein Kreuz angenommen, das nicht für ihn bestimmt war. Er rettet einen Familienvater, weil sein Vertrauen größer ist als die Angst vor der barbarischen Lust zu quälen und zu töten der Schergen des Nationalsozialistischen Regimes.
Gerne möchte ich ein wenig sein wie der Prophet Elischa und Überbringer der Hilfe Gottes.
Gerne möchte ich sein wie die wohlhabende Frau aus Schunem und großzügig und großherzig geben.
Gerne möchte ich ein wenig vom Mut des Maximilian Kolbe leben. Amen.